

In der Bilanz wurde der historischen Erforschung der Abtei St. Blasien, der südwestdeutschen Klosterlandschaft und der südwestdeutschen Landesgeschichte überhaupt mit dem vorliegenden Werk eine noch lange nicht abschließend in ihren Dimensionen zu ermessende Schneise geschlagen. Johann Wilhelm Braun hat der landesgeschichtlichen Forschung mit seiner Edition ein unschätzbares Geschenk dediziert. Diesem muss sie sich nun würdig erweisen. *Florian Lamke*

HANS-OTTO MÜHLEISEN: St. Peter auf dem Schwarzwald. Aus der Geschichte der Abtei. Lindenberg; Josef Fink 2003. 231 S., zahlr. Abb. Kart. € 24,-.

Es ist ein heikles Unterfangen, den überaus schmalen Grat zwischen einer Schreibweise für ein Publikum jenseits universitärer Forschung auf der einen und wissenschaftlicher Präzision auf der anderen Seite nicht zu verfehlen. Mit dem vorliegenden Band zur Geschichte der Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald gelingt Hans-Otto Mühleisen dieses Artistenstück jedoch über weite Strecken auf eine beeindruckende Weise. Seine Ansatzpunkte sind dabei zum einen serieller Natur, nämlich die imposanten Klostergebäude von St. Peter und die in ihnen aufbewahrten Kunstschätze mit ihrer wechselvollen Geschichte, zum anderen gründen sie in der Faszination und den neugierigen Fragen der heutigen Besucher, die sich von der untergegangenen Welt berühren lassen. Sie beide möchte der Verfasser zusammenbringen und damit zugleich zu dem Mosaik der Abteigeschichte und ihrer Kunstwerke beitragen. Sein Credo hat er in dem abschließenden Kapitel »Geschichte als Aufgabe« zusammengefasst, in dem er von den Rückerwerbungen, Restaurierungen und Rekonstruktionen einzelner Stücke in den vergangenen 15 Jahren berichtet. Ausgehend von diesen Beispielen, deren historische Bedeutung jeweils skizzenhaft dargestellt wird, formuliert er die Sicherung der historischen Zeugnisse »in situ« als weitgehende gesellschaftliche Aufgabe und mündet in das Postulat, das »Verstehen der Vergangenheit« sei als »kostbare Investition in die Zukunft« zu betrachten. Was in anderem Kontext als Binsenweisheit oder Allgemeinplatz abgetan würde, wirkt hier, am konkreten Anschauungsobjekt exemplifiziert, schlüssig und angemessen.

Der Band fasst insgesamt elf bereits zwischen 1980 und 2003 verstreut publizierte Aufsätze Mühleisens zusammen, die jedoch für den Wiederabdruck teilweise umfangreich überarbeitet wurden. Den Einstieg bilden zwei diachron angelegte Studien: Die erste behandelt die Geschichte der Abteien St. Peter und St. Märgen im Vergleich, die zweite die Geschichte der klösterlichen Außenbesitzungen im schweizerischen Oberaargau und ihres Verlustes in der Reformationszeit. Hier schließt sich chronologisch nahtlos eine biographische Studie zu Michael Sattler an, der dem Konvent – zuletzt als Prior – bis 1523 angehörte, sich dann jedoch der Reformation anschloss und zu einer zentralen Gestalt der frühen Täuferbewegung wurde.

Die weiteren Kapitel beschäftigen sich vor allem mit der Klostergeschichte des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts anhand von einzelnen Biographien (Geistliche politische Karrieren im 18. Jahrhundert; Baugeschichte der Bibliothek), anhand ikonographischer und architektonischer Konstruktionen von Geschichtsbildern (Zähringerbildnisse des 18. Jahrhunderts; St. Peter und Schloss Ebnet; Bildnisse gelehrter Benediktiner) und schlussendlich mit der politisch-ideologischen Vorgeschichte der Säkularisation und ihrer Durchführung, die auch für St. Peter das Ende des klösterlichen Lebens bedeutete.

Dass Mühleisen, der zweifellos zu den besten Kennern der Geschichte St. Peters zu zählen ist, in seinem »wirklichen« Leben einen Lehrstuhl für Politikwissenschaft an der Universität Augsburg bekleidet, schlägt sich bisweilen in geschichtswissenschaftlich eher ungewohnten, jedoch durchaus instruktiven Blickwinkeln nieder, die seiner Profession geschuldet sind. Besonders eindrucksvoll wird dies an dem Aufsatz zu den Abtswahlen im 18. Jahrhundert deutlich, in dem die verwobenen Rechtstitel und Interessenslagen von Konvent, Diözesanbischof und Landesherr aufgedeckt werden, die es unumgänglich machten, das kirchenpolitisch und juristisch hochgradig folgenreiche Procedere für jeden Wahlakt wieder mühevoll neu auszuhandeln. An den dargestellten Beispielen lassen sich besonders eindrücklich vormoderne Systeme symbolischer Kommunikation und das Ringen um deren Deutungsebenen veranschaulichen. Die vier Wahl- und Investiturprozeduren werden nicht nur sehr intensiv und spannend geschildert, durch den vergleichenden Ansatz lassen sich auch sehr überzeugend herrschaftliche und politische Akzentverschiebungen herausarbeiten.

In dem Beitrag zu der wechselvollen Baugeschichte der Bibliothek sind es hingegen die architektonisch-künstlerischen Deutungsebenen, die für eine politikwissenschaftliche Perspektive fruchtbar gemacht werden. Hier soll verdeutlicht werden, wie stark die Baupolitik der Abtei durch einzelne Abt-Persönlichkeiten beeinflusst wurde. An dieser Stelle zeigt sich (wie auch andernorts) ein gewisser Nachteil in der Gesamtkonzeption, da durch die Darstellung der Äbte und die Zusammenhänge ihrer jeweiligen Wahl zahlreiche Redundanzen entstehen.

Insgesamt erweisen sich die Kapitel zum 18. und beginnenden 19. Jahrhundert jedoch als die großen Stärken des Bandes, für die der Verfasser aus einer Fülle unveröffentlichter Quellen schöpfen konnte und in denen er durch eine eindringliche Darstellung überzeugt.

Zu einigen kritischen Anmerkungen fordern lediglich die drei ersten Aufsätze heraus. So werden an dem Kapitel zum »spannungsvollen Verhältnis« der Klöster St. Peter und St. Märgen zugleich die Vor- wie Nachteile deutlich, die der »methodische Zugang des Vergleichs« mit sich bringt, den Mühleisen als umfassende Klammer der Beiträge anführt (S. 6). Vor allem für die Frühphase wird hier ein Konzept der Forschung des 19. Jahrhunderts, das in St. Peter ein Gewinner- und in St. Märgen ein Verliererkloster sah, zu undifferenziert übernommen. Dass die Gründung St. Märgens explizit gegen die Herrschaft der Zähringer gerichtet war (S. 9), lässt sich wohl ebenso wenig belegen wie die These, dass es dabei »primär nicht um einen religiösen Stiftungszweck ging« (S. 10).

In dem Kapitel zu den Besitzungen im Oberaargau erscheint die mitunter zu unkritische Verwendung der frühneuzeitlichen Klostertradition zur Klärung der hochmittelalterlichen Verhältnisse problematisch. Unglücklich erscheinen auch einige methodische Finessen in dem Beitrag zu Michael Sattler; so beispielsweise ein Zirkelschluss, indem die vermutete, aber nicht abzusichernde Immatrikulation Sattlers an der Universität Freiburg (S. 48), die wohl mit einem großen Fragezeichen zu versehen bleibt, im Argumentationsverlauf zum Faktum mutiert und sogar als Beleg für die reformoffene Haltung Abt Gremmelspachs herhalten muss (S. 60), die wiederum zuvor bereits als Argument für die Vermutung des Freiburger Studiums gedient hatte.

Fernab dieser Detail-Kritik besteht der innovative Ansatz der Zusammenstellung jedoch darin, dass sich die Beiträge nicht in der exemplarischen Aufarbeitung der Klostergeschichte erschöpfen, sondern immer wieder allgemeine historische Phänomene in den Blick nehmen, die am Beispiel der Abtei entwickelt werden. Die opulente Ausstattung mit zahlreichen farbigen Abbildungen ermöglicht – bei einem moderaten Preis! – zudem auf mustergültige Weise, die im Text behandelten Kunstgegenstände auch optisch zu goutieren.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Beiträge ausnahmslos durch eine präzise Fragestellung, klare Gedankenführung und eine gleichwie pointierte wie angemessene Sprache bestechen. Zu der durchdachten Konzeption eines jeden Kapitels gehört stets auch eine zuspitzende Auswertung, die der Verfasser mittels einer gepflegten Marotte als »Synopse« bezeichnete. Diese Tugenden tragen erheblich zum Erfolg oben angeführter Gratwanderung bei.

Somit kann dem Band ohne Einschränkung im obigen Sinne eine Wirkung zu beiden Seiten gewünscht werden: dass er zum einen viele interessierte Liebhaber in den Bann des Peterklosters ziehen möge und andererseits den wissenschaftlichen Diskurs, dem er einen wichtigen Beitrag leistet, anstacheln wird.

*Florian Lamke*

Güter und Untertanen des Klosters Blaubeuren im Spätmittelalter. Das Lagerbuch von 1457, bearb. v. STEFAN J. DIETRICH (Documenta suevica. Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee, Bd. 6). Konstanz: Edition Isele 2005. 395 S., 29 s/w Abb. Geb. € 25,-.

Das 15. Jahrhundert war für das Benediktinerkloster Blaubeuren eine Krisenzeit: nicht nur das gemeinschaftliche Leben war in Verfall geraten, auch ökonomisch litt das Kloster unter einem jahrzehntelangen Missmanagement. Der Anschluss an die Reformbewegung des Klosters Melk brachte die erhoffte Wiederaufnahme eines wahrhaft klösterlichen Lebens mit Teilnahme an Chorgebet, Gottesdienst und Studium, andererseits stand auch die Reorganisation der Klosterverwaltung auf dem Programm, die kurz nach Amtsantritt von Abt Ulrich Kundig umgesetzt